

Nachtnautik,

Rezension von **Gerd Börner**

Lange haben wir auf eine erste größere und geschlossenen Veröffentlichung der Lyrik Dietmar Tauchners gewartet – am 15. Dezember 2009 wart es endlich soweit.

Im „Story Hotel“ einem Projektladen der Kultur-Kolonie Wedding in Berlin las Synchronsprecher Detlef Bierstedt, der auch George Clooney seine Stimme leiht, aus dem Buch „Nachtnautik“ von Dietmar Tauchner.

Wer das Buch liest, realisiert sehr schnell, dass seine Lyrik eine eigene Sprache gefunden hat und sich klar von der japanischen Regelwelt unterscheidet, aber genauso wird deutlich, dass das Haiku – als literarische Idee - die Essenz seiner Poesie ausmacht. Der Leser entdeckt in den Gedichten Dietmar Tauchners in sich stimmige, geschlossene Werke, die sich im Nachhall beim Leser erschließen und das Ungesagte - jenseits der ganz konkreten Augenblicksbeschreibung - komplettieren. Und es ist die Kunst dieses Autors, dem Leser die Möglichkeit zu geben, je nach Lebenserfahrung, emotionaler und intellektueller Verfasstheit oder Sozialisierung den Text in einer ganz eigenen Assoziationswelt zu vollenden oder ganz persönlich zu interpretieren.

*trunkener traum*

*gläser nachgefüllt mit nacht*

*über den durst*

*hin-  
weg  
ich gehe durch morgendunst  
auf perlen aus tau  
die meine mutter weinte  
als ich aus der wir-kl-  
ich-keit  
der wände zog*

*sonne  
das wende  
licht  
feuert sich  
nüchtern an*

Tauchner nutzt in diesem Gedicht mit dem zerpfückten Wort Wirklichkeit den Suffix „-keit“ so gelungen, dass deutlich wird, wie aus dem wirklichen „Wir“ mit der Mutter eine Ich-Wirklichkeit wird und genau so wie das Feuer der Sonne sich selbst genügt, lebt das „Ich“ fortan nüchtern im Wende-Licht.

*eines traums  
kam ich über das weite sonnenblumenfeld  
in dein haus*

*wo wir die wunden schlossen  
und die wunder öffneten*

*fliederduft  
nachts  
die spürspuren  
zu dir*

Wunderbar!

„Die Lust will Ewigkeit“ sagt Dietmar selbst - frei nach Nietzsche - am Ende eines seiner Zyklen in diesem Buch.

In einem weiteren Kapitel seiner poetischen Schifffahrtskunde durch die Nacht, spielt Schnee eine herausragende Rolle. Und so war es kein Zufall, dass einer der ersten Klassiker der deutschsprachigen Haikuszene aus der Feder Dietmar Tauchners stammt:

*Neuschnee  
nachts  
sein eigenes Licht*

„Im Erkenntniswintergarten“ der Nachtnautik lesen wir auch:

*sonnenlicht  
flutet über  
ein unbegangenes  
schneekristallfeld*

*glanz  
entsteht  
durch  
brechung*

*ich stapfe be-  
sonnen  
hin-durch*

Das Lyrische Ich belässt es nicht beim passiven Bestaunen der glitzernden Schneedecke, sondern schafft neuen eigenen Glanz, Schönheit und Licht dadurch, dass es das verharschte Schneekristallfeld ganz bewusst und be-sonnt besonnen aufbricht.

Auch seine aufeinander folgenden Verse, die ganz deutlich an Haiku erinnern, sind hier mehr als das – sie bilden eine wohl durchdachte Komposition, die erst als Sequenz voll zur Geltung kommt und im Leser Bild und Emotion entwickeln.

*regen & rauch  
durchziehen die zeit*

*die dämmernde stadt  
finster leuchtendes fenster des ichs  
hier herinnen  
bin ich  
dort draußen*

*& irgendwo  
auf einem sims  
eine rote rose*

Auch wenn der Text schwermütig und traurig beginnt – denn Regen und Rauch sind eher Metaphern für schwere Zeiten und die finster leuchtende Stadt dort draußen blickt in das Innere des Autors - so nah –, sieht er doch die Hoffnung, auch wenn die Rose noch auf dem Sims liegt und noch nicht in den geliebten Händen gehalten wird.

Seine originellen Wortschöpfungen und Wortspiele wie „traumbenetzt“, „brennender Schnee“ oder „Erinnerungsdornen“ eröffnen schon für sich eine kleine eigene Welt, die ganz persönliche Bilder bzw. Gefühle hervorrufen. Nehmen wir nur die dürren Erinnerungsdornen, die von den schmerzhaften Erinnerungen einer vergangenen Liebe erzählen oder aber an die Sticheleien einer verletzten Liebe erinnern könnten

Dem aufmerksamen Leser wird bei der Lektüre des Buches nicht entgehen, dass Dietmar mit gelungenen Lauteinschüben und Wortrissen brilliert, die den Rhythmus der Sprache in seinen Texten außerordentlich unterstreicht oder diese Texte in einem neuen Licht verstehen lassen:

In seinem Essay „*Verpönt. Tabuthemen im Haiku & Senryu*“ plädiert er dafür, wach zu sein für den Augenblick und für einen ganzheitlichen Text.

Er sagt: „Das nur Schöne ist genauso einseitig wie das nur Hässliche; das Beschönigen genauso wie das bloße Schockieren-Wollen. Weder das eine noch das andere macht die Wirklichkeit allein aus.“

Diesem Grundsatz ist der Autor auch in seinem Buch „*Nachtnautik*“ treu geblieben und er schildert die verpönten Seiten unseres gesellschaftlichen Seins genauso, wie die angenehmen, naturnahen Ereignisse. So beschreibt er denn Alpträume, Angst und den Tod genauso wie den Fliederduft, die Lust und das Lachen. Dietmar Tauchner teilt seine Gedichte mit dem Leser und wird besonders junge Leute in seinen Bann ziehen.

In seinem letzten Kapitel beschreibt Dietmar Tauchner seine 2001 unternommene Reise in die Reiskammer Italiens, seine Reise in die Poebene. Dieser Text hat den Titel „*SAGRA DELLA CIPOLLA*“ – das Fest der Zwiebeln, eine wunderbar lyrische Prosa, die Lust macht

auf ganz persönlichen Assoziationsgebrauch und erweiterte Denkweisen.